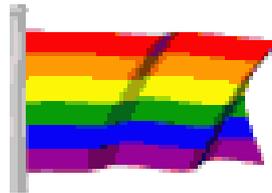
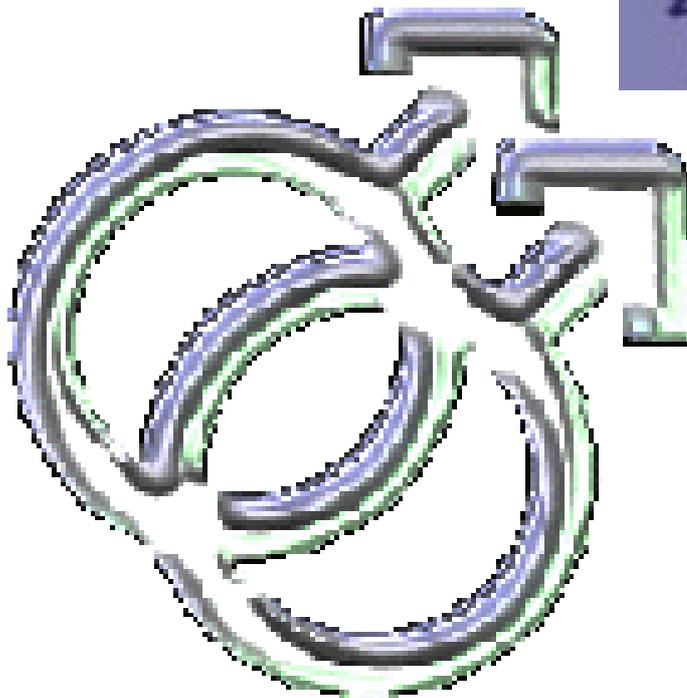


Homosexualität am Werner-von-Siemens- Gymnasium

Eine Belegarbeit von Robert Tecklenburg im Rahmen der Projektwoche
vom 01.11. bis 07.11.2005



Wie schwulenfreundlich ist das „Siemens“?



Inhalt:

1. Einleitung	S. 2
2. Was ist Homosexualität? – Definitionen	S. 3
3. Das Coming-Out	S. 4
3.1. In der Familie	S. 5
3.2. Im näheren sozialen Umfeld	S. 6
4. Das schwule Leben	
4.1. Allgemeines	S. 6
4.2. Partnerschaft	S. 7
5. Die Umfrage am Werner-von-Siemens-Gymnasium	S. 8
5.1. Durchführung	S. 9
5.2. Auswertung Schüler	S. 10
5.3. Auswertung Lehrer	S. 15
6. Das Treffen	S. 17
7. Fazit	S. 18
8. Quellen	S. 20
9. Anhang	S. 21

1. Einleitung

Ich bin schwul. Wissen tue ich es schon seit Anfang 2004, bemerkbar gemacht hat es sich sogar schon vorher. Bei meinen Eltern hatte ich letzten Winter mein Coming-Out.

Es ist schon ein besonderes Leben, das Leben der Schwulen. Man hat eigene Probleme, sammelt eigene Erfahrungen und verzeichnet eigene Erfolge. Man wird ja ebenso immer noch als etwas anderes angesehen. Und doch geht der Trend, so denke ich, immer mehr in die Richtung, dass Schwule, Lesben und Bisexuelle gleichberechtigt werden und als solche anerkannt werden. Mir geht es hier in erster Linie um mein schulisches Umfeld, da dieses auch sehr auf das Leben von jedem einwirkt. Hier möchte ich klären, wie schwulenfreundlich das Werner-von-Siemens-Gymnasium ist und ob es möglich ist, hier uneingeschränkt nach seinem Coming-Out weiter sein normales Leben zu führen oder ob man ab da an als etwas Besonderes anders behandelt wird. So werde ich mich in der Projektwoche (spätestens zur Vorstellung der Projekte) outen. Des Weiteren liegt mein Anliegen darin, anderen homo- oder bisexuellen Schülern hier zu helfen und sie zu unterstützen. Zu dem Zweck hatte ich ein Treffen für den Donnerstag (03.11.2005) geplant, in welchem ich Unterstützung anbot und die Lage der Homosexuellen am Siemens ansprechen wollte, auch um Verbesserungsvorschläge entgegenzunehmen und diese, wenn möglich, durchzuführen.

In dieser Arbeit werde ich zunächst mit Definitionen in das Thema allgemein einsteigen und in den nächsten Punkten etwas über die Bestandteile des schwulen Lebens berichten. Hierbei werde ich aber Transsexualität (die den Wunsch haben, dem anderen Geschlecht anzugehören) außen vor lassen, da dieser Aspekt noch mal ein Thema für sich ist.

Anschließend folgt die Auswertung der Umfragen, die ich sowohl bei Lehrern, als auch bei Schülern durchgeführt habe. Zuletzt werde ich den Ablauf und die Resultate des Treffens beschreiben. In den Kapiteln 2 bis 4 bin ich recherchierend vorgegangen, das darauf folgende Kapitel ist die Auswertung einer Umfrage und das letzte Kapitel ist Resultat der Beobachtung des Treffens.

2. Was ist Homosexualität? – Definitionen

Die Frage der Überschrift würde ich einfach mit den Worten „die Liebe des eigenen Geschlechts“ beantworten. So ähnlich steht es auch in Büchern. Hier wird die Homosexualität als sexuelle Beziehung zwischen den Angehörigen eines Geschlechts bezeichnet. Die männlichen Homosexuellen werden hier als „Schwule“ bezeichnet, die weiblichen Homosexuellen als Lesben. Letzterer Begriff leitet sich aus der griechischen Insel „Lesbos“ ab, auf der im 7. Jahrhundert v.Chr. die Dichterin Sappho lebte, welche gleichgeschlechtliche Liebe besang. Neben homosexuellen gibt es bisexuelle Menschen. Bisexuell ist man, wenn man sowohl dem einen, als auch dem anderen Geschlecht zugeneigt ist. Alfred C. Kinsey, der in einer Studie in den fünfziger Jahren herausfand, dass ein fünftel der Frauen und die Hälfte der Männer unter 40 Jahren gleichgeschlechtlichen Sex hatten, behauptete sogar, dass jeder in einem Kontinuum zwischen hetero- und homosexuell lebt. Dieses Kontinuum hatte Kinsey auf einer Skala von 0 (ausschließlich heterosexuell) bis 6 (ausschließlich homosexuell) dargestellt und behauptet, dass sich der Großteil der Menschheit zwischen diesen beiden Extremen befindet. So gäbe es heterosexuelle Menschen, die gleichgeschlechtlichem Verkehr nicht abgeneigt wären, und homosexuelle Menschen, die auch heterosexuellen Verkehr nicht ablehnen würden. Kinsey nennt die Menschen, die sich nicht eindeutig der Homo- Bi- oder Heterosexualität zuordnen lassen, ambisexuell. Ich selbst finde die Idee, die das Schwarz-Weiß-Denken aufheben möchte und eine „graue Zone“ schafft, nicht schlecht, aber auch, wenn dem so wäre, würde man es in dieser Gesellschaft nicht offen beweisen können, da jeder Mensch bestrebt ist, alles eindeutig in Kategorien zu ordnen, welche in diesem Zusammenhang die Kategorien „Homosexuell“, „Bisexuell“ und „Heterosexuell“ sind.

Und wie entsteht jetzt Homosexualität? So richtig weiß man das noch nicht. Es kamen immer mal Vermutungen auf, die Art der Sexualität würde mit den Genen vererbt. Es tauchen auch immer wieder Berichte auf, die verlauten lassen: „Wir haben das Homo-Gen gefunden“. Diese sind aber meist falsch oder zu ungenau und verschwinden nach kurzer Zeit wieder. Eine andere Sichtweise ist, dass Homosexualität durch das soziale Umfeld im Kindesalter entsteht. So kursieren Gerüchte, dass Jungen, die kein gutes Verhältnis zu ihrem Vater, aber ein gutes Verhältnis zur Mutter haben, später schwul werden. Dieser Fakt wirft auch bei Eltern homosexueller Kinder berechtigterweise die Frage auf: „Was haben wir bloß falsch gemacht?“. Die Antwort ist: Gar nichts. Denn auch hier finden sich zahlreiche Gegenbeweise. Und so wird weiterhin getüftelt und geforscht, weshalb denn nun Homosexualität besteht.

Zahlreiche traurige Experimente in der Geschichte haben mittlerweile bewiesen, dass Homosexualität keine Krankheit ist, die geheilt werden könne. Nein, die sexuelle Orientierung kann man sich nicht selbst aussuchen. Einmal schwul, immer schwul, lautet hier die Devise. Wenn man mich fragen würde, was zu Homosexualität führt, würde ich antworten: „Die Mischung macht’s“. Klar, ich selbst kann auch nicht wissen, warum jemand schwul wird, aber ich denke, die Veranlagung ist schon mit der Geburt festgelegt und wie man dann später damit umgeht, das bestimmt das soziale Umfeld, in dem man aufwächst.

3. Das Coming-Out

Als das Coming-Out wird der Prozess eines Homo- oder Bisexuellen genannt, in dem er seinem sozialen Umfeld seine Neigung „verrät“. Ein heterosexueller Mensch braucht kein Coming-Out, da die Gesellschaft von vornherein davon ausgeht, dass ein Mensch heterosexuell ist. Dies ist ein fataler Fehler, welcher die Homo- und Bisexuellen zur Randgruppe macht. Homo- und Bisexualität ist vielerorts, besonders in Afrika oder Asien, noch als unnormal und unnatürlich verschrien, obwohl es so normal ist, wie Heterosexualität auch. So ist es eine Demütigung für Homo- und Bisexuelle, dass sie ihre Neigung, extra hervorgehoben, preisgeben müssen. Dieser Prozess ist mit vielen Ängsten verbunden, da man nie voraussagen kann, wie die entsprechende Person, bei der man sich „outet“ reagiert. Oft führt das Coming-out zu positiven Reaktionen, aber es gibt leider auch andere Fälle. Deshalb brauchen Homo- und Bisexuelle besonders in dieser Phase Unterstützung und jemanden, der ihnen Mut macht. vielerorts sind zu diesem Zweck Jugendgruppen und Beratungsstellen eingeführt worden. Im Internet habe ich sogar einen Standard-Outing-Brief für die Eltern gefunden, den man nur seinen Bedürfnissen anpassen muss und dann seinen Eltern vorlegen kann. Dieser Brief ist im Anhang mit abgedruckt.

Noch bevor das Coming-Out im sozialen Umfeld stattfinden kann, muss das „innere Coming-out“ stattfinden. Dies ist der Prozess, in dem man lernt, sich selbst so zu akzeptieren, wie man ist, und zu seiner sexuellen Neigung zu stehen. Dieser erste Schritt bereitet vielen schon große Probleme, da sie selbst mit den Vorurteilen der Gesellschaft aufgewachsen sind und diese auch verinnerlicht haben. Doch man kommt leider nicht drum herum. Wie schon erwähnt, kann man sich nicht aussuchen, ob man homo-, bi- oder heterosexuell wird und daher muss man früher oder später sowieso seine Neigungen akzeptieren

Das Coming-Out bei den Eltern ist ein weiterer der wichtigsten Schritte im Leben eines Homo- oder Bisexuellen, denn er ist unvermeidbar. Auch seinen engsten Freunden kann man

solch ein „Geheimnis“ nicht lange verschweigen. Aufgrund der Wichtigkeit dieser beiden Coming-Out-Prozesse werde ich diese im Folgenden gesondert bearbeiten.

3.1 Das Coming-Out in der Familie

Um eine Vorstellung zu geben, wie wichtig das Coming-Out bei den Eltern ist, werde ich ein wenig aus dem Nähkästchen plaudern. Als ich bemerkte, dass ich auf Jungs stehe, habe ich mich auch gezielt nach schwulen Veranstaltungen umgesehen und ebenfalls auf ein paar Kontaktseiten ein Profil erstellt, um andere Schwule kennenzulernen. Manche haben sich auch bei mir gemeldet und eine Person lud mich sogar nach einem vorherigen Treffen zu seiner Weihnachtsparty ein. Als ich meinen Eltern davon erzählte, dass ich jemanden kennen gelernt habe, der mich zu seiner Weihnachtsparty eingeladen hatte, ohne zu sagen, dass er oder ich schwul war, wurden sie gleich skeptisch und es brauchte eine Menge Überzeugungskraft und Diskussionen, bis ich dann dahingehen konnte. Dort schloss ich dann Bekanntschaft mit weiteren Leuten und lernte unter anderem auch meinen Ex-Freund kennen. Bei weiteren Unternehmungen, die wir planten wurde es immer schwieriger, meine Eltern dazu zu überzeugen, dass ich mitgehen durfte und es gab eine Menge Streit. Unter Anderem fiel auch das Argument, dass „die Bande“ bestimmt schwul sei und ich da nichts zu suchen hätte. Ich hielt erstmal dagegen, da ich mich nicht traute, mich selbst zu outen, aber trotzdem mitgehen wollte. Die Streitereien wurden schlimmer, ich musste mir von meinem Vater sogar anhören, dass er mich rauswirft, wenn ich schwul wäre und mir wurde die Diskutiererei auch leid. So beschloss ich, mich bei meiner Mutter zu outen. Angst vor dem Rausschmiss hatte ich mittlerweile nicht mehr, da ich wusste, dass sich in solchen Fällen das Jugendamt um eine Wohnung kümmert. So sagte ich meiner Mutter, dass ich schwul bin. Es brauchte sehr viel Mut. Anfangs glaubte sie mir nicht ganz, erzählte es aber, ohne meine Zustimmung erhalten zu haben, an meinen Vater, der von da an das Thema nicht mehr erwähnen wollte. Ansonsten verbesserte sich jedoch das Verhältnis zu meinen Eltern wieder und ich durfte auch zu unseren Unternehmungen gehen. Wie gesagt, hatte ich zu der Zeit auch meinen Freund und seit meinem Coming-Out bei meinen Eltern, war es einfacher, mich mit ihm zu treffen. Fazit: Das Coming-Out in der Familie ist unerlässlich und führt in den meisten Fällen zur Verbesserung des Familienklimas. Klar, mein Coming-Out ist kein Musterbeispiel. Viele Outings laufen besser ab, als bei mir und einige wenige auch schlechter. Trotzdem sollt man sich trauen, sich seinen Eltern zu offenbaren. In Notfällen gibt es Unterstützung vom LSVD (Lesben- und Schwulenverband Deutschland) und vom Jugendamt.

Wie stellt man es nun an, das Coming-Out bei seinen Eltern? Es gibt, wie überall anders auch, kein Patentrezept. Hilfreich ist es, wenn man sich vorher Unterstützung sucht oder sich beraten lässt. Das Coming-Out selbst kann in einem Gespräch oder auch mit einem Brief erfolgen. Taktische Vorgehensmaßnahmen gibt es hier nicht. Die Reaktionen der Eltern können in verschiedensten Varianten ausfallen. Mehr ist dazu nicht zu sagen. Nur eines noch: Es lohnt sich immer!

3.2 Das Coming-Out im näheren sozialen Umfeld

Auch bei Freunden ist das Coming-Out unerlässlich. Zum einen kann man sich somit Unterstützung sichern und zum anderen erkennt man, ob die Kumpels nun wirklich wahre Freunde sind oder die Freundschaft von vornherein keinen Sinn hat. Von daher hat man nichts zu verlieren. Im restlichen sozialen Umfeld, wie zum Beispiel in der Klasse, im Verein oder in der Clique kann es schon komplizierter werden, denn man riskiert mitunter Ausgrenzung und Verachtung. Somit sollte jeder für sich selbst entscheiden, ob er sich in diesen Bereichen outen möchte oder nicht. Diese Entscheidung ist aber auch gleichzeitig eine Entscheidung darüber, ob man sich weiterhin verstecken möchte, ein Geheimnis wahren will und mit der Angst leben will, dass es doch rauskommen könnte. Diese Angst kann nämlich zur größeren Qual werden, als eine mögliche Ausgrenzung. Man befindet sich ständig im Alarmzustand, damit niemand etwas merkt und muss sich unter Umständen selbst verleugnen. Dies kann sehr schmerzhaft sein und auf die Seele gehen, denn es bedeutet einen enormen psychischen Druck. Mittlerweile muss ich sagen, dass die Gesellschaft schon so tolerant geworden ist, dass ein Outing in den meisten Fällen gefahrlos ist. So erhält man auch die Chance, in der eigenen Klasse oder Gruppe weitere Homo- oder Bisexuelle zu finden. Natürlich muss man sich hin und wieder einen Witz über seine Neigung anhören, aber das gehört nun mal dazu, wie ich finde. Hier darf man sich einfach nicht unterkriegen lassen.

4. Das schwule Leben

4.1 Allgemeines

Nun möchte ich einen kurzen Einblick in das schwule Leben geben. Zu diesem Leben gehört natürlich das Coming-Out, was ich im letzten Kapitel schon beschrieben habe, und teilweise die Angst, dass andere Personen von der eigenen Neigung Wind bekommen könnten und eine Ausgrenzung vornehmen. Aber das ist schon fast der einzige Unterschied zum Leben eines

heterosexuellen Menschen. Ansonsten führt auch hier jeder ein ganz normales Leben bis auf den Fall, dass der Partner, wenn man denn mal einen hat, zufällig das gleiche Geschlecht besitzt. Die teilweise noch vorhandene Intoleranz der Gesellschaft macht es aber nun nötig, dass man in der Partnerfindung einige andere Wege gehen muss. Ein kurzer Flirt in der Straßenbahn ist hier nämlich nicht drin, denn der Versuch scheitert schon gleich bei dem Gedanken, ob der Gegenüber überhaupt auch schwul ist oder nicht. Ansonsten erntet man nämlich eine starke Ablehnung. Daher versucht man es erst gar nicht. Doch die Kontaktsuche wird durch die Hilfe der neuen Medien immer einfacher. Mittlerweile gibt es ganze Flirtseiten und Internetportale nur für Homo- und Bisexuelle, wie zum Beispiel Gayromeo. Hier kann man Gleichgesinnte suchen, sich mit ihnen Unterhalten und Freundschaften oder gar Beziehungen aufbauen. Natürlich gibt es auch hier, wie bei normalen Kontaktseiten auch, die Gefahr, dass der süße Junge, der sich hinter einem Profil verbirgt in Wahrheit ein alter Knacker ist, der sich eigentlich nur für eine schnelle Nummer interessiert. Also auch hier muss man aufpassen und die Regeln und Vorsichtsmaßnahmen von normalen Chatportalen einhalten. Doch auch ohne Internet kann man Gleichgesinnte finden. Dazu gibt es so genannte Cruising-Areas. Das sind Gebiete, in denen sich vorwiegend Homosexuelle aufhalten, um neue Kontakte zu knüpfen. Der Glacis-Park oder die nördliche Ostseite des Neustädter Sees sind zum Beispiel solche Bereiche. Daneben gibt es noch unzählige Bars, Cafes und Clubs, die extra auf das schwule Leben zugeschnitten sind. Ein Paradebeispiel wäre hier für Magdeburg das Boys'n'Beats in der Liebknechtstraße oder das Gummibärchen in der Liebigstraße zu nennen. Dazu gibt es noch Jugendgruppen, Sportveranstaltungen, Paraden und Referate für Homo- und Bisexuelle.

Im Folgenden möchte ich noch mal auf die Besonderheiten einer homosexuellen Beziehung eingehen, da sie sich etwas von den heterosexuellen Beziehungen unterscheidet. Ansonsten ist das Leben eines Schwulen, einer Lesbe oder eines Bisexuellen total identisch mit dem der Heterosexuellen.

4.2 Die Partnerschaft

Die homosexuelle Partnerschaft ist schon deshalb anders, da die Rollenverteilung wegfällt. Manchmal wird sich dadurch beholfen, dass der eine Partner die feminine Rolle und der andere die maskuline Rolle übernimmt. Dass dies aber in allen Partnerschaften der Fall sein soll, ist ein Vorurteil. Auch in heterosexuellen Partnerschaften geht man immer mehr dem Trend nach, die geschlechtsspezifischen Rollenaufteilungen aufzuheben und das ist in der schwulen Beziehung seit jeher der Fall. Die Aufgaben des Haushaltes werden untereinander

aufgeteilt und auch sonst herrscht völlige Gleichberechtigung, mit Ausnahme der eben erwähnten Fälle. Man könnte sich eine homosexuelle Partnerschaft wie eine Freundschaft vorstellen, die noch ein bisschen weitergeht. Natürlich gibt es einige Vorteile, die das Leben untereinander einfacher machen. Die Zugehörigkeit zum gleichen Geschlecht sichert eine Kommunikation die vom gleichen Grundkonsens her ausgeht und so werden gleich einige Kommunikationsschwierigkeiten, wie sie manchmal zwischen Mann und Frau entstehen können, von vornherein ausgeschaltet. Fast jeder kennt ja das Buch von Ellen und Barbara Pease mit dem Titel „Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken“, in dem die Unterschiede zwischen Mann und Frau beschrieben werden und die Ursachen für die typischsten Kommunikationsstörungen vorgestellt werden. Diese Kommunikationsstörungen treten in einer homosexuellen Partnerschaft weniger auf. Nun könnte man meinen, dass dieser Fakt die Partnerschaft langweilig werden lässt, aber ich glaube, je weniger konfliktreich die Partnerschaft ist, desto mehr Erfolg hat sie. Dass dies nicht immer stimmen muss, ist auch mir klar, denn es wirken noch viele weitere Faktoren in den Erfolg einer Partnerschaft mit ein. Die meisten homosexuellen Partnerschaften sind toleranter als die meisten heterosexuellen. So wird ein One-Night-Stand eher verziehen oder sogar toleriert. Auch Dreierbeziehungen sind möglich. Doch auch die klassisch, konservative, monogame Zweier-Partnerschaft ist existent. Also auch hier gibt es alles Mögliche. So möchte ich abschließend davor warnen, Vorurteile, Stereotypen und irgendwelche Schemen bezüglich des schwulen Lebens zu entwickeln, denn alles ist möglich und alles wird praktiziert. Das schwule Leben ist so vielfältig wie die Menschen selbst. So gibt es kein einheitliches Muster.

5. Die Umfrage am Werner-von-Siemens-Gymnasium

Um möglichst viel Schüler und Lehrer in relativ kurzer Zeit befragen zu können, habe ich meine Umfrage kurz gestaltet. Sie beinhaltet drei Fragen. Als erstes wurde gefragt, ob die Regenbogenflagge (Rainbow-Flag), die in schwulen Cafés, Einrichtungen, etc. als Erkennungszeichen dient und auch Zeichen der Schwulenemanzipation ist, bekannt ist und ob der Befragte deren Bedeutung kennt. Diese Frage stellte ich aus meinem eigenen Interesse, um zum einen zu erfahren, wie bekannt diese Flagge eigentlich ist und um sie zum anderen ein bisschen populärer zu machen. Außerdem dient diese Frage als gute Hinführung zum Thema. Neben der Flagge gibt es übrigens auch Schlüsselbänder, Anstecker, T-Shirts und weitere Accessoires in Regenbogenfarben, welche dieselbe Aussage haben.

Die nächste Frage zielte darauf ab, wie tolerant die Schüler und Lehrer gegenüber Schwulen, Lesben und Bisexuellen sind. Hier fragte ich nach der Meinung über diese Bevölkerungsgruppe und teilte die Antworten in „positive Meinungen“, „neutrale Meinungen“ und „negative Meinungen“ ein. Positive Meinungen waren diese, die Homosexualität befürworteten und unterstützen würden, neutrale Meinungen waren diese, denen die geschlechtliche Orientierung egal war und die die Homo- und Bisexualität als nichts Besonderes empfanden. Negative Meinungen gab es in den Fällen, in denen Homo-/Bisexualität als unnatürlich und seltsam empfunden wurde. Doch auch hier wurden die Menschen mit dieser sexuellen Orientierung toleriert. Grundlegend abwertende Meinungen und rassistische Äußerungen traten in keinem Fall auf. Diese Frage diente dazu, um herauszufinden, ob und wie sehr es einem Homo- oder Bisexuellen möglich ist, nach seinem Outing im Siemens-Gymnasium ein ganz normales Leben weiter zu führen oder ob ein Outing Probleme nach sich ziehen würde.

Mit der dritten Frage wollte ich mir und anderen beweisen, dass ich nicht der einzige Schwule am Siemens bin und auch anderen Homo- und Bisexuellen zeigen, dass sie am Siemens nicht allein sind. Dabei wollte ich den ungefähren prozentualen Anteil an homo- und bisexuellen Schülern und Lehrern ermitteln und diesen mit der Statistik von Deutschland vergleichen, welche besagt, dass ca. 5-10% der Bevölkerung homosexuell sind.

Ich habe den Adressatenkreis bei den Schülern für die Umfrage auf die Schüler der 8. bis 13. Klassen eingeschränkt, da ich nicht denke, dass die sexuelle Orientierung bei den jüngeren Schülern schon bekannt ist. Damit will ich nicht sagen, dass die Schüler ab der 8. Klasse schon wissen, ob sie Homo- oder Bisexuell sind. Mir selbst ist es ja auch erst in der 10. Klasse klar geworden.

5.1 Durchführung

Zur Durchführung der Umfrage habe ich mir sowohl für die Schüler, als auch für die Lehrer ein Blatt vorbereitet, auf welchem sich die drei Fragen, das Symbol der Regenbogenflagge und zu jeder Frage jeweils eine Tabelle mit den Antwortmöglichkeiten und Platz für Strichen befindet. So musste ich bei jeder Antwort nur noch einen Strich setzen. Das Frageblatt der Schüler befindet sich im Anhang. In die Tabellen setzte ich vorher schon einige Striche, deren Anzahl ich mir notierte und die ich dann vom Ergebnis abzog. Grund des Ganzen ist die besondere Behandlung der dritten Frage. Da diese vollkommen anonym beantwortet werden sollte, damit sich diejenigen, die selbst Homo- oder Bisexuell sind, auch trauen, einen Strich in ihrer Spalte zu setzen, habe ich das Blatt an den jeweiligen Teilnehmer gegeben, damit

dieser eigenständig den Strich setzen kann, ohne dass ich mitbekomme, wohin der Strich gesetzt wurde. Hätte ich dem ersten Teilnehmer das Blatt ohne vorher gesetzte Striche gegeben, wäre leicht nachzuvollziehen gewesen, wohin der erste Strich gesetzt wurde. Genauso verhält es sich speziell mit dem ersten Strich in der Spalte „Schwul/Lesbisch“ und „Bisexuell“. Des Weiteren traut sich ein Homo- oder Bisexueller eher, einen Strich in seine Spalte zu setzen, wenn er sieht, dass sich schon andere vor ihm in derselben Spalte eingetragen haben und er somit nicht der bisher einzige ist. Die Striche in den anderen Spalten dienen dazu, damit kein Verdacht geschöpft wird, dass vorher von mir schon Striche gesetzt worden. So habe ich das Frageblatt so aussehen lassen, als hätte ich vorher schon einige Leute befragt, unter denen auch Homosexuelle und Bisexuelle waren.

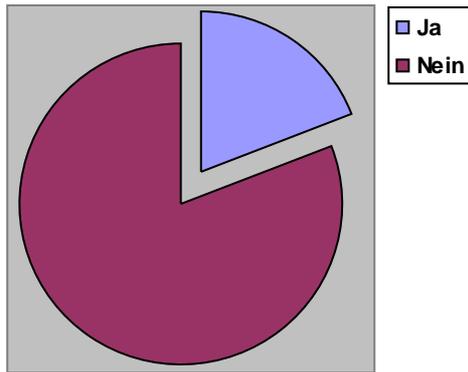
Mit diesen präparierten Blättern (ein Blatt für Schüler, ein weiteres, identisches für Lehrer) zog ich im Schulhaus von Raum zu Raum und sprach jeden Schüler der 8. bis 13. Klasse und jeden Lehrer direkt an. Die ersten beiden Fragen stellte ich selbst und setzte auch die Striche. Bei der dritten Frage gab ich, wie schon beschrieben, das Blatt an den Teilnehmer der Umfrage weiter und drehte mich weg, um zu signalisieren, dass ich nicht auf das Blatt sehe. Um möglichst alle Lehrer zu erwischen (bei den Schülern ist dies ja wegen der hohen Anzahl und der Heimarbeiten nicht möglich) druckte ich mir vorher eine Liste aller Lehrer aus, welche ich dann nach und nach abhakte. Leider konnte ich auch hier nicht jeden Lehrer erwischen, da einige nicht in der Schule anwesend oder nicht aufzufinden waren. So konnte ich nur 44 der ausgedruckten 55 Lehrer befragen.

Im Folgenden werde ich die Ergebnisse der Schülerumfrage darstellen und diese anschließend auswerten. Im Kapitel der Auswertung der Lehrerumfrage werde ich genauso vorgehen.

5.2 Auswertung Schüler

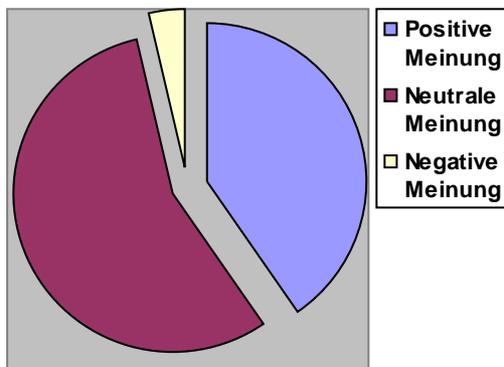
Insgesamt wurden 115 Schüler der 8. bis 13. Klassenstufe befragt. Herausgekommen ist folgendes Ergebnis:

Regenbogenflagge gekannt:



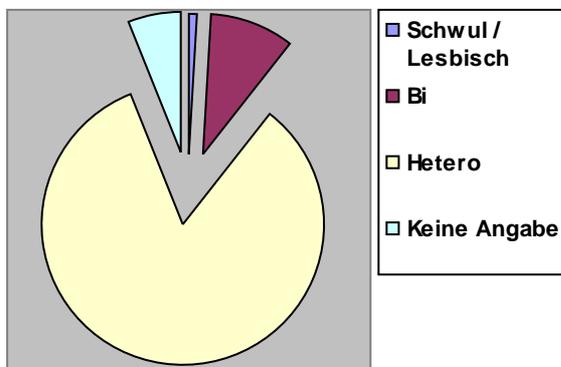
	Anzahl	Prozent
Ja	22	19,13
Nein	93	80,87

Meinung über Schwule, Lesben und Bisexuelle:



	Anzahl	Prozent
Positive Meinung	46	40,00
Neutrale Meinung	65	56,52
Negative Meinung	04	03,48

Sexuelle Neigungen am Siemens:



	Anzahl	Prozent
Schwul / Lesbisch	1	00,87
Bisexuell	11	09,56
Heterosexuell	96	83,48
Keine Angabe	7	06,09

Die Regenbogenflagge ist bei den Schülern recht unbekannt. Nur etwas mehr als ein Fünftel kannte dieses revolutionäre Zeichen. Dies zeigt, dass das Leben der Schwulen selbst bei der jüngsten Generation noch recht unbekannt ist. Man weiß zwar, dass es Schwule gibt, ist ihnen aber bewusst noch nicht begegnet. Dies bildet einen guten Nährboden für Clichés und Vorurteilen, wie ich finde. Auch aus eigener Erfahrung kann ich berichten, wie fern doch die homosexuelle Kultur den jüngeren Menschen ist, denn bevor ich aktiv in die „Szene“ eingestiegen bin, kannte ich selbst auch keinen homo- oder bisexuellen Menschen persönlich. Ich muss gestehen, mir war es damals auch relativ egal und so denken viele Schüler. Dies kann zum einen als Kritikpunkt angesehen werden, da die Probleme eines homo- oder bisexuellen Menschen dadurch eher außer Acht gelassen werden, es kann aber auch ein Zeichen dafür sein, dass Homo- und Bisexualität immer mehr als normal betrachtet anstatt als etwas besonderes angesehen wird, was die Eingliederung der Homo- und Bisexuellen in die Gesellschaft leichter macht.

Zur Glaubwürdigkeit des Ergebnisses denke ich, dass es sehr genau ist, da durch das Erfragen der Bedeutung dieser Fahne sehr gut beurteilt werden kann, ob der betreffende Teilnehmer diese Bedeutung kennt oder nicht. Außerdem gibt es aus meiner Sicht keinen Grund, die Kenntnis von der Bedeutung dieses Zeichens zu leugnen und dadurch das Ergebnis zu verfälschen.

Ein sehr erfreuliches Ergebnis brachte die zweite Frage. Über die Hälfte aller befragten Schüler sehen Homo- und Bisexuelle Menschen als gleichwertig mit anderen Menschen an und fast der Rest der Befragten findet es sogar gut, dass es Homo- und Bisexuelle Menschen gibt. Sehr häufig wurde der Satz „Es sind ganz normale Menschen, wie jeder andere auch, also was soll ich da für eine bestimmte Meinung zu haben“ geantwortet. Dies zeigt, dass Homosexuelle bei dem jüngeren Teil der Bevölkerung zum Großteil keine gesonderte Rolle in der Gesellschaft mehr einnehmen. Die Jugend am Werner-von-Siemens-Gymnasium zeigt sich sehr tolerant und offen diesem Thema gegenüber. In sehr wenigen Fällen wurde Homo- und Bisexualität noch als unnatürlich, ungewöhnlich oder auch falsch angesehen, aber dennoch wurden Angehörige dieser sexuellen Orientierung nicht abgewertet. Eine Diskriminierung ist kein einziges Mal vorgekommen.

Nun repräsentieren ja die Schüler des Werner-von-Siemens-Gymnasiums nicht die restliche Jugend. So bin ich mir sicher, dass das Ergebnis schlechter ausgefallen wäre, wenn ich an einer anderen Schule gefragt hätte. Ich denke, dass dieses Thema bezüglich auch der Bildungsstand eine große Rolle spielt. Toleranz und Akzeptanz treten nur dort auf, wo eine

tief greifende Aufklärung stattgefunden hat und eine gewisse Intelligenz an den Tag gelegt wird.

Die Einteilung der Antworten in die drei Kategorien „positive“, „neutrale“ und „negative Meinung“ brachte einige Probleme mit sich. Zum einen ähnelt eine positive Meinung einer neutralen Meinung sehr. Ich habe zwar versucht, klar abzugrenzen, wann es einem Befragten total egal war, welche sexuelle Orientierung jemand hat und wann er Homo- und Bisexualität als etwas Besonderes im positiven Sinne ansieht, doch das ist mir nicht immer gelungen.

Weiterhin fallen auch die Fälle, in denen der/die Befragte überhaupt keine Meinung zu dem Thema hatte, in die Kategorie „neutrale Meinung“, so dass es zwischen diesen Kategorien einen fließenden Übergang gibt. Besser abzugrenzen ist hier die dritte Kategorie der negativen Meinung. Sie steht klar im Kontrast gegen die anderen beiden Kategorien. Doch auch hier kann es Staffellungen geben, die von „Homo-/Bisexualität als etwas unnormal, aber trotzdem Toleranz der ‚Anderen‘“ bis zur Diskriminierung von Homo- und Bisexuellen reichen. So kann man die Antwortmöglichkeiten in zwei Bereiche fassen, welche ein gutes Umfeld für Schwule, Lesben und Bisexuelle und ein schlechtes Umfeld für diese Gruppe sichtbar machen.

Sehr wichtig ist hier noch einmal zu nennen, dass fast die gesamte Anzahl der Antworten den ersten beiden Bereichen der Einordnungsmöglichkeiten zugehörig sind und das Werner-von-Siemens-Gymnasium somit ein sehr positives Umfeld für Schwule, Lesben und Bisexuelle darstellt.

Wie viel Schüler sind denn nun schwul/lesbisch oder bisexuell? Würde man nach der Umfrage gehen, wären nicht mal ein Prozent der Schüler homosexuell. Neben mir hat sich nur noch eine weitere Person zur Homosexualität bekannt. Dies kann nicht sein, denke ich, denn laut Statistik sind bis zu 10% der Bevölkerung homosexuell und da kann das Siemens einfach keine Ausnahme bilden. Die Gründe für die Abweichung sind schnell gefunden. Die erste Möglichkeit besteht darin, dass sich trotz der vorher schon gesetzten Striche nicht getraut wurde, einen Strich bei „lesbisch/schwul“ oder „bisexuell“ zu setzen. Hinzu kommt bei diesem Punkt, dass ich nicht immer sicherstellen konnte, dass andere Mitschüler nicht mit auf das Blatt bei der Beantwortung der dritten Frage sehen konnten. Weiterhin bestand der Gedanke, dass mir die Anzahl der Striche vor der Antwort der dritten Frage bekannt seien und ich somit wüsste, wo ein neuer Strich dazugekommen ist. Dies entspräche somit einem Outing, zu welchem bestimmt, durch eine Umfrage überrumpelt, keiner bereit ist. Natürlich habe ich die Striche nicht gezählt und konnte somit nicht sagen, wo ein neuer Strich hinzukam. So kam mir auch bei der Auswertung zum Ende der Umfrage ein „Oha-Effekt“, da

ich teilweise andere Ergebnisse erwartet hatte. Ich hoffte also auf Vertrauen der Teilnehmer mir gegenüber, welches man aber nicht erzwingen kann.

Das relativ hohe Ergebnis der Bisexuellen im Gegensatz zu den Homosexuellen erkläre ich damit, dass man als Bisexueller noch mehr als Normaler angesehen wird, als als Homosexueller, denn bei dieser Gruppe ist die Orientierung am anderen Geschlecht ebenso möglich. Folglich wird sich auch eher getraut, den Strich in der „richtigen“ Spalte zu setzen.

Eine weitere Erklärung über den so geringen Anteil an Strichen in der homosexuellen Spalte ist meiner Meinung nach die Tatsache, dass sich viele ihrer sexuellen Orientierung noch nicht bewusst sind. Wie gesagt, ich habe auch erst in der 10. Klasse festgestellt, dass ich schwul bin, doch habe ich recht oft von Fällen gelesen, wo Jungen schon mit ca. 12 Jahren wussten, dass sie sich zu anderen Jungen hingezogen fühlten. Dieses Alter schien mir zu niedrig, doch habe ich meine Grenze vielleicht auch zu niedrig gewählt. Wenn man sich seiner sexuellen Orientierung nicht bewusst ist, dann neigt man dazu „heterosexuell“ anzukreuzen, da man ja davon ausgeht, dass man „normal“ sei. Insofern denke ich, dass es eine weitere Anzahl an homosexuellen Schülern gibt, die noch nicht wissen, dass sie homosexuell sind.

Eine weitere Bedeutung kommt den Stimmen bei „keine Angabe“ zu. Hier könnte der Verdacht entstehen, dass ein homosexueller Schüler sich zwar nicht direkt zur Homosexualität bekennen wollte, dies aber indirekt doch gemacht hat. Leider lässt diese Antwortmöglichkeit aber keine eindeutige Interpretation zu. Nur stelle ich mir die Frage: Wenn jemand heterosexuell ist, würde er bei „keine Angabe“ einen Strich setzen? Ich kann es mir kaum vorstellen, da diese Orientierung ja als normal angesehen wird und keiner die Angst haben muss, sich zu ihr zu bekennen. Also gibt es für mich vier Motivationen, bei „keine Angabe“ einen Strich zu setzen. Der erste Fall wäre, wenn man weiß, dass man sich seiner sexuellen Orientierung nicht bewusst ist. Im zweiten Fall ist man selbst homo- oder bisexuell, möchte sich einerseits aber nicht offen dazu bekennen, andererseits aber auch nicht anlügen. „Keine Angabe“ ist hier die passende Alternative. Die dritte Möglichkeit wäre, wenn der Befragte der Meinung ist, dass es mich gar nicht zu interessieren hat, wen er liebt. In dem Fall kann man keine Aussage zur sexuellen Orientierung treffen. Die letzte Variante zur Begründung der Antwort „keine Angabe“ wäre die Unkenntnis darüber, was die Begriffe eigentlich bedeuten. So ist es leichter, bevor man sich in irgendetwas hineinreitet oder die peinliche Frage nach der Bedeutung der Begriffe stellen muss, einen Strich bei „keine Angabe“ zu machen. Teilt man nun die Anzahl der gesetzten Striche in der Kategorie durch vier um die Wahrscheinlichkeit für eine Motivation zu erhalten, so würde ich zu dem Schluss

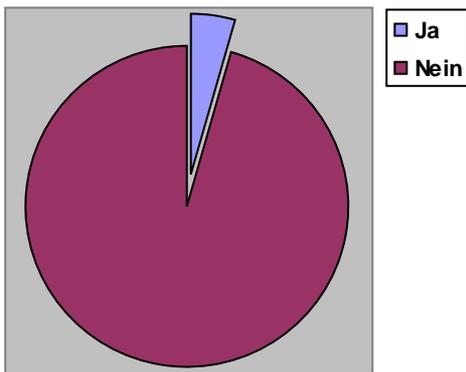
kommen, dass sich in dieser Kategorie nochmals zwei homo- oder bisexuelle Schüler verstecken. Wie es in der Statistik aber nun mal ist, lässt sich hier keine sichere Aussage treffen. Außerdem ist diese Anzahl immer noch zu niedrig, wie ich finde.

Der letzte Aspekt zur Verfälschung des Ergebnisses liegt darin, dass ich nicht kontrollieren kann, inwieweit die Angaben der Wahrheit entsprechen. Man kann zwar durch Wahrscheinlichkeitsrechnung einen gewissen Teil als ehrlich betrachten, aber wie schon erwähnt, ist dies nicht sicher. Ganz kompliziert sieht es hier in der Kategorie schwul/lesbisch aus. Hier kann ich also nicht sagen, ob der-/diejenige, der/die sich hier eingetragen hat, wirklich schwul/lesbisch war, oder ob er/sie sich nur einen Spaß erlaubt hat. Auch in der Kategorie „Sonstiges“ wäre das eine fünfte Motivation, hier einen Strich zu setzen. So ist das Ergebnis der dritten Frage leider zu ungenau, um daraus weitere Schlüsse ziehen zu können. Damit habe ich auch mein Ziel nicht erreicht, eindeutig jedem Homo- und Bisexuellen zu beweisen, dass er/sie nicht allein in der Schule dasteht.

5.3 Auswertung Lehrer

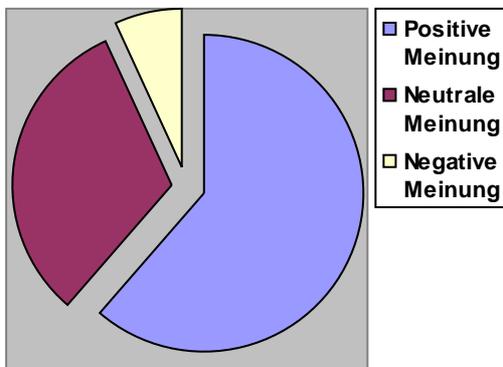
Ich habe 44 Lehrer befragt. So ergab sich folgende Verteilung der Antworten:

Regenbogenflagge gekannt:



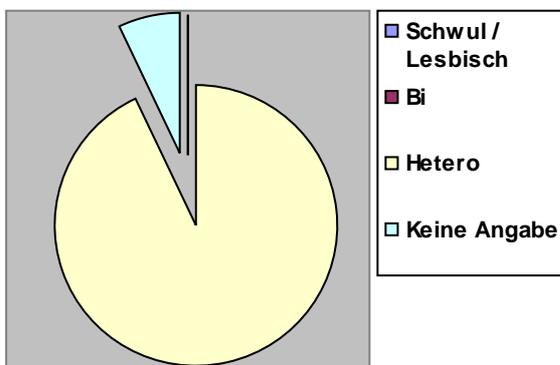
	Anzahl	Prozent
Ja	02	04,55
Nein	42	95,45

Meinung über Schwule:



	Anzahl	Prozent
Positive Meinung	27	61,36
Neutrale Meinung	14	31,82
Negative Meinung	03	06,82

Sexuelle Neigungen am Siemens:



	Anzahl	Prozent
Schwul / Lesbisch	00	00,00
Bisexuell	00	00,00
Heterosexuell	41	93,18
Keine Angabe	03	06,82

Traurig ist das Ergebnis der Popularität der Regenbogenflagge bei den Lehrern. Oft hörte ich: „Das muss ja ganz neu sein“, dabei ist die Flagge schon in den 60er Jahren entstanden. Gerade mal zwei Lehrer haben die Bedeutung dieses Symbols gewusst. Das beweist, dass das Leben der Homo- und Bisexuellen bei den Lehrern noch unbekannter ist, als bei den Schülern. Weitere Schlüsse kann ich aus dieser Fragestellung nicht ziehen, denn alles andere wäre zu weit hergeholt. Außerdem diene diese Frage eher, wie ich schon sagte, meinem eigenen Interesse.

Auch hier braucht die Glaubwürdigkeit der Ergebnisse nicht angezweifelt zu werden. Die Gründe dafür habe ich an der entsprechenden Stelle im vorherigen Kapitel angegeben. Ebenso bestehen die Schwierigkeiten der Antwortenzuordnung bei der zweiten Frage genauso wie im vorigen Teil. Doch auch hier lässt sich ein sehr gutes Ergebnis feststellen. Hier wird Homo- und Bisexualität zwar mehr noch als etwas Besonderes angesehen, doch gibt auch die Lehrerschaft ein sehr gutes Umfeld für Homosexuelle Schüler. Die negativen Meinungen sind ebenfalls eher gemäßigt tolerant, denn auch hier wird Homo- und Bisexualität eher als etwas Seltsames angesehen anstatt als etwas Krankes oder Verbrecherhaftes. Diskriminierende Äußerungen gab es ebenfalls nicht.

Die Tatsache, dass kein einziger Lehrer Homo- oder Bisexuell ist, hat mich etwas verwundert. Trotzdem zweifle ich das Ergebnis nicht an, da ich keine so große Bandbreite an Umfrageteilnehmern hatte, wie bei den Schülern. Das Argument, dass absichtlich falsche Angaben gemacht wurden, fällt hier meines Erachtens weg, da ich alle Lehrer für seriös halte, was sie ja auch für die Erfüllung ihres Bildungsauftrages sein müssen.

Die Bedeutung eines Striches unter „keine Angabe“ ist jedoch auch hier zu untersuchen. Die Motivation, dass die sexuelle Orientierung noch nicht bekannt ist, fällt hier weg. Somit bleiben nur noch drei Motivationen übrig, nämlich die, dass sich jemand nicht offen zur Homo- oder Bisexualität bekennen möchte, die Meinung, dass die sexuelle Orientierung eines Lehrers den Schüler nichts anzugehen habe und die Unwissenheit über die Bedeutung der Begriffe. Die Wahrscheinlichkeit für den zweiten Punkt überwiegt hier, wie ich finde, ohne dies begründen zu können. So weigerten sich zwei Lehrer ganz, einen Strich zu setzen, mit eben der zweiten Begründung. Auch der dritte Fall trat ein, aber hier haben die entsprechenden Lehrer gefragt, was jeder einzelne Begriff zu bedeuten hat. Natürlich ist nicht auszuschließen, dass auch alle drei Motivationen gleichzeitig hätten präsent gewesen sein können. Somit lässt sich auch hier wieder keine Aussage dazu treffen, ob es nun homo- oder bisexuelle Lehrer bei uns an der Schule gibt. Durch den Fakt, dass ich 11 Lehrer nicht befragen konnte, wird die Sicherheit des Ergebnisses weiter in Frage gestellt. Aber ich denke,

der wichtigste Teil der Umfrage, nämlich inwieweit sich homo- und bisexuelle Schüler in einem guten und schwulenfreundlichen Umfeld am Siemens befinden, war erfolgreich und hat eine wichtige Erkenntnis gebracht.

6. Das Treffen

Nachdem ich die dritte Frage der Umfrage für gescheitert erklärte, bekam ich für das Treffen, welches ich plante schon eine böse Vorahnung. Diese sollte sich auch bestätigen. Doch dazu später. Erst einmal möchte ich erklären, was ich mit dem Treffen beabsichtigte. Das Treffen war als kleine Versammlung von Homo- und Bisexuellen, sowie von Interessierten zu dem Thema geplant. Um es populär zu machen hängte ich anfangs 6 Flugblätter im Schulgebäude auf, von denen eines jedoch am ersten Tag schon wieder abgerissen wurde. Die restlichen blieben aber bis zum Tag des Treffens hängen. Geplant war das Treffen für den Donnerstag der Projektwoche (am 03.11.2005) für 10:00 Uhr. Mit dieser Veranstaltung wollte ich zum einen über Homo- und Bisexualität informieren, Fragen beantworten und anderen Homo- und Bisexuellen mit ihren Problemen helfen. Weiterhin wollte ich in dieser Runde schon mal meine Umfrage auswerten und Meinungen erfragen, wie das Leben der Homo- und Bisexuellen am Siemens zur Zeit aus Sicht der anderen aussieht und wie es noch verbessert werden könnte. Dazu habe ich mir Diskussionspunkte, wie einen Aushang mit Infos und Neuigkeiten für Schwule, das Einrichten eines regelmäßigen Treffens oder das Einrichten einer „rosa Ecke“ zurechtgelegt. Wäre mindestens einem dieser Punkte oder einem anderen Vorschlag mehrheitlich zugestimmt worden, dann hätte mein Projekt ein weiteres Ziel erhalten, nämlich dieses, die Vorschläge in die Tat umzusetzen.

Nun besorgte ich mir im Vorfeld schon zahlreiche Flyer und Broschüren, die ich an dem Tag dann auslegte. Auch sonst bereitete ich alles für das Treffen vor. Aber wie ich schon vermutete war alles umsonst. Kein einziger Mensch schaute bei mir vorbei und so wartete ich 45 Minuten vergebens auf einen Teilnehmer und musste dann etwas niedergeschlagen mein Material wieder zusammenräumen. Doch gab ich nicht auf und erstellte kurz noch ein zweites Flugblatt, auf dem ich fragte, ob solch ein Treffen noch mal stattfinden soll. Hier können sich dann Interessierte mit ihren Initialen oder einem Kreuz (also völlig anonym) eintragen. Von diesem Blatt, welches sich ebenfalls im Anhang befindet, habe ich zwei Exemplare in der Schule (im vorderen und hinteren Foyer) aufgehängt. Leider birgt diese Form der Anfrage nach einem zweiten Treffen auch das Risiko, dass sich jemand mehrmals eintragen kann, ohne dass es auffällt, denn die Eintragung erfolgt ja anonym. Wäre sie nicht anonym, würde sich niemand eintragen, da sonst jeder nachlesen könnte, wer sich für das Thema interessiert.

So kann es passieren, dass ich noch mal vergebens auf Teilnehmer warte, auch wenn genügend Kreuze auf dem Blatt vorhanden sind. Zu dem Zeitpunkt, als ich diese Blätter aushing, war mir aber keine andere Lösung eingefallen. Mittlerweile bin ich um eine Idee reicher und so werde ich, sollte das zweite Treffen wieder scheitern, die Teilnahme per Mail erfragen. Dazu werde ich dann ein drittes Flugblatt aushängen, auf dem eine Mailadresse steht, bei der das Interesse für ein Treffen bekundet werden kann. An den Absenderadressen kann ich dann erkennen, ob doppelte Eintragungen durchgeführt worden. Außerdem erfahren mit dieser Methode andere Schüler nicht, wer sich alles für ein Treffen interessiert. Doch auch diese Variante hat leider einen Nachteil, denn wer keine Mailadresse oder keinen Internetzugang hat, kann sein Interesse auch nicht bekunden. Vielleicht kann ich zu diesem Zweck den Briefkasten des Schülerrates mit benutzen oder stelle selbst einen auf.

Nun bleibt noch die Frage zu klären, warum an dem besagten Donnerstag niemand erschienen ist. Hier fallen mir 4 Gründe ein: Zum einen ist es möglich, dass die Schüler in der Projektwoche selbst keine Zeit hatten oder genau an diesem Tag Heimarbeit geplant war. So war eine Teilnahme aus zeitlichen Gründen nicht nötig. Die zweite Vermutung liegt in der Angst, „entdeckt“ zu werden oder einfach darin, sich nicht zu trauen. Als dritte Begründung wäre zu nennen, dass die Zettel (obwohl sie am Dienstag, also zwei Tage früher aufgehängt wurden) zu kurzfristig aushingen und somit nicht von jedem Schüler gesehen wurden. Die letzte Erklärung für das Ausbleiben der Besucher wäre diese, dass einfach keine Nachfrage bestand. Die ersten drei Gründe sind, zumindest ansatzweise, zu umgehen. So kann das Zeitproblem dadurch für viele gelöst werden, dass das Treffen in den Nachmittagsstunden (außerhalb der Projektwoche) durchgeführt wird. Aber dadurch, dass einige Schüler in Vereinen oder sonstigen Freizeitbeschäftigungen mitwirken, kann es sein, dass sie am Zeitpunkt des Treffens ebenfalls keine Zeit haben.

Die Angst kann auch durch die Nachmittagsstunden ausgeschaltet werden, denn hier sind kaum noch Schüler in der Schule, die mitbekommen könnten, wer alles zu dem Treffen geht. Den dritten Punkt kann ich selbst umgehen, indem ich das Treffen langfristiger plane. Sollte allerdings der vierte Punkt ausschlaggebend für das Ausbleiben der Teilnehmer sein, dann werde ich es durch diese (oder die Nachfolge-) Aushänge feststellen können und für das Treffen besteht dann keine Notwendigkeit, so dass ich es nicht durchzuführen brauche.

Nachtrag: Mittlerweile wurde das zweite Treffen auch durchgeführt und da sich nur eine Person dafür interessierte, schließe ich daraus, dass auf dem Siemens-Gymnasium die Nachfrage für solche Treffen nicht besteht.

7. Fazit

Schwule werden in der Gesellschaft immer noch als etwas besonderes, anderes angesehen, obwohl sie schon größtenteils akzeptiert und toleriert werden. Es gibt nur noch wenige gewalttätige Übergriffe gegenüber Homo- und Bisexuellen und auch diese nehmen mehr ab, je höher die Intelligenz der Leute und die eingesetzte Aufklärung ist. Doch auch die Einstellung, Homo- und Bisexualität als etwas besonderes anzusehen, nimmt weiter ab und der Trend geht, besonders bei der Jugend, immer mehr dahin, Homo- und Bisexuelle in die Gesellschaft einzugliedern und als normal zu betrachten. Einige nervt es sogar schon, was für ein „Rummel“ um diese andere sexuelle Orientierung gemacht wird. Und doch ist das Leben der Homo- und Bisexuellen recht wenig bekannt, was ich jedoch nur allzu normal finde, da man sich für das Leben der Rocker, das der Einwanderer oder das der Firmenbosse als durchschnittlicher Bürger ebenso wenig interessiert. Man weiß, dass es sie gibt und das reicht auch schon.

Das Werner-von-Siemens-Gymnasium bildet sowohl mit seinen Lehrern, als auch mit seinen Schülern ein sehr gutes und tolerantes Umfeld für Homo- und Bisexuelle. Ein Outing dürfte hier keine Schwierigkeiten machen und Ausgrenzung oder Ähnliches nach sich ziehen.

Trotzdem traut man sich noch nicht, offen seine sexuelle Orientierung auszuleben.

Auch wenn die Projektwoche für dieses Schuljahr zu Ende ist, wird mein Projekt noch eine Zeit lang weiterlaufen, denn zum einen wird vielleicht noch mal ein Treffen für Lesben, Schwule und Bisexuelle stattfinden und zum anderen werde ich durch mein Outing erleben, wie die guten Vorsätze und Einstellungen der Schüler und Lehrer in der Praxis aussehen. Ich werde am eigenen Leib spüren, wie es ist, ein geouteter Schüler am Siemens zu sein und ob andere diesen Schritt ebenfalls bedenkenlos machen können. Weiterhin werde ich jedem, der meine Hilfe in diesem Thema braucht, zur Verfügung stehen und ihn beraten. So möchte ich sagen, dass das Projekt, trotz der gescheiterten dritten Frage und des gescheiterten ersten Treffens für Homo- und Bisexuelle ein Erfolg war, da durch die anderen Erkenntnisse Mut zum Outing gemacht werden und die Angst vor der Reaktion der anderen beim Outing genommen werden kann.

8. Quellen

- Bass, Ellen / Kaufmann, Kate: Wir lieben wen wir wollen. 1. Auflage. Berlin: Orlanda-Frauenverlag 1999
- Braun, Joachim: «Ich will keine Schokolade...». Das Coming-out-Buch für Schwule. Reinbeck: Rowolt Taschenbuch Verlag GmbH 2001.
- Braun, Joachim / Martin, Beate: Gemischte Gefühle. Ein Lesebuch zur sexuellen Orientierung. Reinbeck: Rowolt Taschenbuch Verlag GmbH 2000.
- Isensee, Rick: Männer lieben Männer. Der Ratgeber für Lebens- und Liebesbeziehungen. Berlin: Bruno Gmünder Verlag 1992.
- Köllner, Erhard: Schwul und selbstbewusst. Ein Programm fürs Coming-Out. Reinbeck: Rowolt Taschenbuch Verlag GmbH 1994.
- Kring, Stephan: Perfekt Schwul!. Für Anfänger und Fortgeschrittene. Berlin: Querverlag GmbH 1996.
- Nolte, Hans / Winnig, Franck: Out Now. Das Coming Out-Buch für Jungen. Hamburg: Verlag Heinrich Ellermann 2000.

9. Anhang

Der Outing-Brief eines Schwulen an seine Eltern:

Liebe Mutter!

Du weist, ich streite mich nicht gern mit Dir, und Meinungsverschiedenheiten zwischen uns sind auch für mich anstrengend und oft schmerzlich. Ich weiß, wie schwer es mir fällt, ruhig und vernünftig mit Dir über mich zu reden. Deswegen schreibe ich. Ich möchte, daß wir uns besser verstehen lernen, denn ich bin Dein Kind und wir sind miteinander verbunden, auch wenn Du es jetzt schwer hast, weil ich homosexuell bin. Ich weiß, Du wünschst Dir eine eigene Familie für mich und Enkelkinder, und daß ich ein anständiger, geachteter Mensch werde. Es wäre vieles einfacher für uns alle, wenn ich nicht homosexuell wäre, aber ich bin es nun mal. Es wäre nicht gut für mich, und ich würde bedrückt und krank, wenn ich anders leben sollte, als ich es möchte. Versuch bitte nicht, mir Gefühle einzureden, die ich nicht habe. Versuche auch nicht, mir Gefühle auszureden, die ich habe und die schön und aufrichtig sind. Ich kann Dir keine Enkelkinder versprechen (auch heterosexuelle Menschen wollen zuweilen keine Kinder haben oder können keine bekommen). Aber ich kann einen Menschen finden, der so liebenswert, achtenswert, ehrlich, vertrauenswürdig und liebevoll ist, daß wir zusammen leben können in einer Partnerschaft, die auch Du respektieren könntest, weil sie menschlich und ehrenhaft ist. Du wirst mich nicht verlieren, Du kannst ein neues Familienmitglied gewinnen, das Du vielleicht mögen wirst. Vertraue darauf, daß ich die Werte hochhalte, die Du mir vermittelt hast. Ich bin homosexuell. Nimm es hin, nimm mich hin, wie ich bin. Laß mir meine Sexualität, meine Gefühle, meine Liebe. Ich fürchte, Du könntest mich weniger lieben, Dich von mir abwenden, mich verstoßen, weil ich ausleben möchte, was ich fühle. Versteh mich nicht falsch, denn ich will Dich nicht drängen, etwas gutzuheißen, was Du noch nicht gutheißen kannst. Ich bitte Dich nur, nicht die Augen zu verschließen und mir zuzuhören. Wir haben Zeit, uns einander zu nähern. Ich möchte, daß wir uns besser verstehen lernen und uns nicht unnötig wehtun.

Ich kann mir vorstellen, daß Du das Thema Homosexualität, jetzt wo es Dich und unsere Familie etwas angeht, vielleicht wütend macht, weil es Dich beängstigt und Du unsicher bist, wie Du damit umgehen sollst.

Ich sehe den Schmutz, der in den Zeitungen steht, die Sensationslust und ich höre das Hecheln und Mutmaßen der Nachbarn. Menschen wissen nur wenig über Homosexualität, obwohl es schon einige Bücher gibt, die mit Sachverstand und Fairneß darüber Auskunft geben. Du solltest besser auf Fachleute hören und Kontakt zu Homosexuellen selbst und anderen Menschen suchen, die gut mit dem Anderssein ihrer Mitmenschen umgehen können.

Wenn Bekannte mich insgeheim abwerten, obwohl ich nichts verbochen habe, wenn sie sich nicht bemühen zu verstehen, wenn sie alles vergessen, was gut an mir war und ist, dann gehören sie nicht zu den Menschen, mit denen ich gern persönlich bekannt bin. Ich wäre sehr enttäuscht, wenn Du Angst vor dummem Gerede größer wäre als Deine Liebe zu mir.

Sexualität ist für mich ein Feld, auf dem jeder Mensch seine persönliche Freiheit haben soll. Ich werde sie mir nehmen, auch wenn ich dafür von einigen Abneigung oder sogar Ablehnung erfahren muß. Ich bin es mir schuldig und es gibt ja auch genügend andere, die mich schätzen, wie ich bin und weil ich es bin.

Du mußt Dich nicht nach Gründen fragen, warum ausgerechnet Dein Kind homosexuell ist.

Niemand kommt auf die Idee, über sein Schlafbedürfnis oder seine Lieblingsspeisen nachzudenken. Ich denke, wir nehmen hin, was uns normal vorkommt, und überdenken eigentlich nur das an und in uns, was weniger uns als vielmehr anderen nicht gefällt. Ich selbst leide nicht darunter, daß ich homosexuell bin. Es ist meine Chance, zu lieben und glücklich zu werden. Schwer machen es mir Mitmenschen, die sich unnötig durch mich gestört fühlen.

Ich hänge mir nicht freiwillig ein Schild um den Hals und strapaziere nicht aus Spaß am Spaß das Schamgefühl anderer Leute, aber ich finde nichts Anstößiges daran, verliebte oder begehrlische Blicke zu tauschen oder im Ort spazierenzugehen oder auch Händchen zu halten und sich zu küssen. Alle tun das sogar zum Vergnügen derer, die es sehen. "Was für ein schönes Paar", sagen die Leute, dabei ist es immer schön, wenn Menschen sich lieben, sich begehren und das einander auch in Worten, Gesten und Gebärden ausdrücken.

Wenn ich in Dir einen Halt finden könnte, eine Mutter, die zu mir steht und mich in meinen Selbstwertgefühl bestärken, würde mich das sehr freuen und unterstützen. Die kleinen Spitzen im Alltag mich dann weniger treffen oder gar verletzen. Ich kann von Dir natürlich nichts verlangen, sowenig wie Du von mir, denn wir haben alle unser eigenes Leben, für das wir vor uns selbst Verantwortung tragen und das wir nur selbst leben können. Du hast mir das Leben geschenkt und mich großgezogen. Es war eine Zeit, in der ich von Dir abhängig und auf Dich angewiesen war. Du hast die Pflicht, die Du mir gegenüber nach meiner Zeugung übernommen hast, hingebungsvoll erfüllt. Dafür bin ich Euch dankbar. Jetzt kommt die Zeit, da mein eigenes, unabhängiges, selbstbestimmtes Leben beginnt. Ich würde es gern auch mit Dir teilen. Aber wenn ich an Deinem Interesse und Deiner Liebe nicht zweifeln soll, dann darfst Du keine Bedingungen daran knüpfen, die ich nicht erfüllen kann, ohne mich selbst zu verstümmeln. Ich müßte Dich verlassen oder sterben. Nehme mir nicht das Leben, das Ihr mir einst geschenkt habt, und das dazugehörige Recht auf Selbstbestimmung. Ich will nicht undankbar sein und ich bin es auch nicht, denke ich.

Falls Du bestimmte Hoffnungen mit meiner Geburt und meiner Person verbunden hast, muß Du bedenken, daß das nicht fair war und ist, denn Du konntest mich nicht fragen, ob ich Eure Erwartungen erfüllen möchte oder auch nur kann, und ich konnte Euch nicht antworten. Es muß Dich sehr enttäuschen, wenn ich Dir hier eine Illusion nehme. Ich kenne den Schmerz über sterbende Illusionen, aber ich weiß auch, wie befreiend und belebend es ist, wenn an ihre Stelle Träume treten, die sich verwirklichen lassen. Wir könnten einen dieser Träume zusammen verwirklichen, so gut wir es gemeinsam vermögen. Meinst Du nicht?

Ihr habt nichts falsch gemacht oder Euch schuldig gemacht, aber Ihr seid auch nicht bloße Opfer. Wenn Euch ein Vorwurf zu machen ist, dann der, daß Ihr der Tradition gefolgt seid, Kinder hätten ihren Eltern gegenüber die Pflicht zu gehorchen und ihren Wünschen zu entsprechen. Wünschen, die sie wiederum von ihren Eltern übernommen haben. Ich verstehe aus eigenem Erleben, wie unendlich schwer es ist, die ewige Kette zu durchbrechen: die Kette aus Geboten und Verboten, aus Züchtigung in Worten und Schlägen, aus Zwang und Gehorsamkeit und der Angst, nicht lieb und artig zu sein und jene scheinheilige Liebe zu verlieren, die nur so aussieht, als sei es eine und die offenbar an Folgsamkeit gebunden ist. Generationen vor uns lebten in dieser Tradition und noch Generationen nach uns werden es tun. Zur Schuld gehört ein Verbrechen und zum Verbrechen ein Leidtragender. Ich fühle mich durch meine Homosexualität nicht geschädigt oder betrogen. Ich habe in dieser Hinsicht keinen Grund zu klagen. Auch heterosexuelle Menschen erleben Enttäuschungen in der Liebe oder treffen durch ihre Eigenheiten auf Unverständnis oder Ablehnung seitens ihrer Umwelt.

Ich finde, Du hast mir ein mustergültiges Bild einer Beziehung zwischen Frau und Mann vorgelebt. Trotzdem bin ich homosexuell. Mein Bruder ist es nicht. Ich kann keinen Unterschied zwischen mir und anderen Vertretern meines Geschlechtes ausmachen. Abgesehen vom Objekt meines Begehrens, bin ich auch in meinem Sexualverhalten nicht geschlechtsuntypisch. Ich halte nichts davon, weibliche und männliche Denkungsarten psychologisch wesentlich voneinander zu unterscheiden, weil sie in solcher Reinheit gar nicht vorkommen. Es heißt, Frauen seien gefühlsbetonter, sensibler, intuitiver, beständiger in ihren Gefühlen, passiver in ihren Beziehungen. Männer seien entsprechend gegensätzlich. Ich teile diese Meinung so nicht. Was immer ich für betont männlich oder weiblich halte, ich finde es an mir, an Euch und anderen, egal ob hetero- oder homosexuell, mehr oder weniger ausgeprägt in Übereinstimmung mit ihrem biologischen Geschlecht.

Es ist eine begrüßenswerte Voraussetzung dafür, daß Männer und Frauen einander verstehen und zueinander der in Beziehung treten können (nicht müssen). In dem Maße, wie Du Dich bemühst, Deine andersgeschlechtliche Anteil und Deine freundschaftlich innigen oder zärtlichen Gefühle für das eigene Geschlecht wahrzunehmen und zu akzeptieren, wirst Du Dich durch meine Sexualität nicht mehr in Deinem Frausein angegriffen fühlen. Du bist richtig und in Ordnung in Deinem So-Sein. Ich bin es auch.

Man wird Dich wahrscheinlich gelehrt haben, Homosexualität sei widernatürliche Gotteslästerung. Das stimmt nicht. Ich lebe meiner Natur gemäß und bin dabei nicht gottlos. Ich führe diesen Vergleich zwar ungerne an, aber es gibt auch im Tierreich von den Plattwürmern bis zu Hyänen und Menschenaffen Homosexualität. Ich halte den Begriff "widernatürlich" in bezug auf tierisches Verhalten für absurd. Es ist zudem nicht ausreichend, die menschliche Sexualität nur in ihrer Fortpflanzungsfunktion zu sehen. Sie ist auch dazu da, Gefühle auszudrücken, die sich in Worten nicht mehr fassen lassen und sie dient der eigenen Lust und der Beglückung anderer. Es ist Heuchelei, wenn heutzutage jemand das mittelalterliche Argument der Fortpflanzungsfunktion gegen die Homosexualität ins Feld führt, denn mittlerweile ist die Fortpflanzung des Menschen eher eine Nebenerscheinung als umgekehrt. Niemand wird unfruchtbaren heterosexuellen Frauen und Männern ernsthaft ihre Sexualität vorenthalten.

Liebe Mutter! Ich bin homosexuell. Nehme es hin, nehme mich hin, wie ich bin. Laß mir meine Sexualität, meine Gefühle, meine Liebe. Und sehe auch alles andere an mir, denn ich bin ein Mensch mit vielen Seiten.

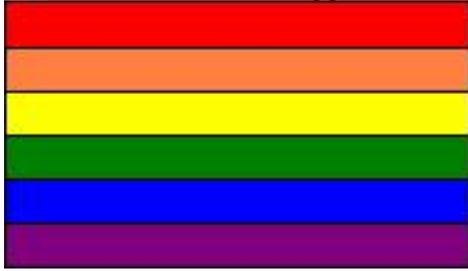
Versteh mich nicht falsch, ich will Dich nicht drängen, etwas gutzuheißen, das Du noch nicht gutheißen kannst. Ich bitte Dich nur, nicht die Augen zu verschließen und mir zuzuhören. Wir haben Zeit, uns einander zu nähern. Ich möchte, daß wir uns besser verstehen lernen und nicht unnötig weh tun.

Es gibt so viel für uns aneinander zu entdecken, voneinander zu lernen, miteinander zu erleben und miteinander zu teilen. Ich freue mich auf ein Leben in Deiner Nähe.

Dein ____

Umfrageblatt für Schüler:

01) Kennst du diese Flagge? Wofür steht sie?



Ja	Nein

02)

Wie denkst du über Schwule, Bisexuelle und Lesben?

Positive Meinung	Neutrale Meinung	Negative Meinung

03)

Bist du selbst schwul/lesbisch, bisexuell oder heterosexuell

Schwul/Lesbisch	Bisexuell	Heterosexuell	Keine Angabe